**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 30 (1920)

Heft: 5

**Artikel:** Ueber klimatische Kuren

Autor: Senator, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1037820

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Sauter's Annalen für Gesundheitspflege

# Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Mr. 5.

30. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Mai 1920.

Inhalt: Ueber flimatische Ruren. — Gutalpptus. — Korrespondenzen und Heilungen: Schenkelknochenentzündung; Rheumatismus. — Berichiedenes: Ueber die Giftsestigkeit des Jgels; Altohol und Berführung.

# Neber klimatische Kuren.1)

Bon Brof. Dr. H. Senator, Geh. Medizinalrat, Direktor ber Dritten medizinischen Universitätsklinik und Boliklinik in Berlin.

Unter "Klima" versteht man eine Summe von Eigenschaften, welche einer Dertlichkeit aus dem Zusammenwirken ihrer geographischen Lage, ihrer tellurischen und atmosphärischen Verhältnisse ein besonderes Gepräge verleihen, hauptsächlich hinsichtlich ihres Einflusses auf die organische Welt. Was wir von diesem Einfluß auf den Menschen, und insbesondere auf den franken Menschen, wissen, das sind lückenhafte Kenntnisse von Durchschnittswirkungen gewisser Gegenden, Kenntnisse, die zum Teil aus Untersuchungen über die physioslogischen Wirkungen einzelner beim Klima mitwirkenden Faktoren, teils aus rein empirischen Beobachtungen über Klimawirkungen abgeleitet sind.

Obenan stehen hier die atmosphärischen Berhältnisse, die ja übrigens durch die geographische Lage und die tellurische Beschaffenheit wesentlich mitbedingt werden. Bei der Atmosphäre nun kommen in Betracht: Druck, Temperatur, Feuchtigfeitsgrad und Reinheit der Luft, ihre Bewegung und die Windrichtung, ihr Dzongehalt und ihre elektrischen Eigenschaften, die Belichtung und vielleicht noch manche andere, in ihrer Wirksamsteit zum Teil nur geahnte oder ganz unbekannte Eigenschaften (wie z. B. die einzelnen Lichtstrahlensgattungen), die alle auf den Organismus Wirskungen ausüben, welche allerdings im einzelnen noch keineswegs vollständig erforscht, zum Teil sogar noch ganz unbekannt und in ihrer Gesamtheit um so schwerer zu beurteilen sind, weil sie sich gegenwärtig in verschiedenem Sinne beseinslussen, sondern vielsachem Wechsel unterworsen sind.

1. Der Luftdruck nimmt, wie bekannt, mit zunehmender Höhe über dem Meeresspiegel ab, ist
aber auch an einem und demselben Orte teils
regelmäßigen periodischen, teils unregelmäßigen
Tages- und Jahresschwankungen unterworfen,
welche von der wechselnden Temperatur und dem
wechselnden Feuchtigkeitsgehalt der Luft abhängen.
In den höher gelegenen Orten sind die Oruckschwankungen im allgemeinen geringer als in
den tiefern, weil die Luftsäule im ganzen kleiner
ist. Ueberhaupt aber ist der Oruckunterschied bei
den für klimatische Kuren in Betracht kommenden

<sup>1)</sup> Diese hochintereffante Abhandlung ift entnommen aus ber "Zeitschrift für Krankenpslege".

Gegenden nicht fehr beträchtlich, benn amifchen ben am tiefften, also am Meeresufer, und ben am höchsten, b. h. etwa 1900 Meter hoch gelegenen Kurorten beträgt er nur rund 150 Millimeter Quedfilber, d. i. ein Drudunterschied, ber bei Gesunden feine tieferen Beränderungen bervorbringt, selbst wenn, wie in ber pneumatischen Rammer, der Uebergang bom hoben gum niedrigen Luftdruck ichnell erfolgt, geschweige benn, wenn er sich, wie bei einer Reise in einen flimatischen Aurort, allmählich, b. h. wenigstens innerhalb einiger Tage vollzieht. Allerdings ift aus dem Berhalten Gesunder nicht ohne weiteres auf basjenige Kranker zu schließen, und die kliniichen Erfahrungen iprechen bafür, daß bei empfindlichen und franken Menschen auch bei Beränderungen des Luftdruckes innerhalb der angegebenen Grenzen ichon Ericheinungen auftreten, wie bei Besunden erft nach viel stärkern Druckschwankungen.

Für die Beurteilung der Klimawirfung haben nur Diejenigen Erscheinungen ein Intereffe, Die bei Luftverdünnung eintreten, da irgend eine erhebliche Steigerung des Luftbruckes bei flimatischen Ruren nicht in Betracht fommt. Es ift aber in hohem Grade bemerkenswert, mas die praftische Erfahrung längst gelehrt und die neuesten Untersuchungen von A. Löwn in Bemeinschaft von J. Löwy und L. Zung über jeden Zweifel sichergestellt haben, daß die bloße Luftverdunnung, wie beim Aufenthalt in ber pneumatischen Kammer, feineswegs in gleicher Beise mirft wie in der Sohenluft, weil bier eben noch andere Momente mitwirken. Nach ben bei Menschen und Tieren in der pneumatischen Glocke und bei Ballonfahrten angestellten Untersuchungen tritt bei Luftverdunnung sogleich eine Bunahme ber Buls- und Atemfrequenz ein, die, wenn die Verdünnung nicht zu hohe Grade erreicht, nach einiger Zeit wieder nachlaffen tann. In jedem Falle aber, mit und ohne Bunahme der Frequenz, wird die Atmungstätigfeit so verstärkt, daß trot des geringen Sauerftoffgehaltes ber Luft ber Gaswechsel im ganzen normal bleibt, und das felbst bis zu einer Luftverdünnung auf einen halben Atmosphärendruck. Bäufig macht fich eine Auftreibung des Leibes bemerkbar als Folge der Ausdehnung der Darm gase. Die Temperatur ber Saut pflegt anfangs zu steigen, mährend diejenige der Mund= und Achselhöhle und bes Reftums fintt; fpater treten wieder die normalen Berhältniffe ein. Ueber bas Berhalten bes Blutdruckes, der Blutbeschaffenbeit und bes Stoffwechsels find die Angaben nicht genügend und nicht gang übereinstimmend; doch ist so viel sicher, daß merkliche Beränderungen berfelben erft bei übertriebenen Berbunnungsgraden, wie sie in keinem Söbenkurort auch nur annähernd erreicht werben, zu erkennen find.

Endlich ist noch hervorzuheben, worin wohl alle Urheber übereinstimmen, daß im lustversdünnten Raum jede Muskelanstrengung eine stärkere Zunahme des Gaswechsels verursacht, also den ganzen Stoffwechsel viel mehr in Anspruch nimmt und leichter zur Ermüdung oder gar zur Erschöpfung führt als die gleiche Leistung bei gewöhnlichem Lustdruck. Hierauf ist zum Teil wohl die in sehr großen (über 3000 Meter gelegenen) Höhen auftretende sogenannte "Bergstrankheit" zurückzusühren.

Wie weit alle diese Erfahrungen, von denen die Mehrzahl, wie gesagt, aus einmaligen Besobachtungen und bei schnellen Druckschwankungen gewonnen ist, auf Verhältnisse in klimatischen Höhenkurorten zu übertragen sind, ist, weil hiersbei noch andere Faktoren mitspielen, sehr schwer festzustellen. Sicher ist, daß wenn auch anfangs, zumal bei schnellem Uebergang in einen höher gelegenen Ort, alle oder einzelne der eben gesichilderten Erscheinungen auftreten, doch bald später eine Gewöhnung an die veränderten Vers

hältnisse, und zwar hauptsächlich durch eine stärkere Arbeitsleistung des Atmungs- und Kreislaufsapparates, eintritt.

2. Vom Einfluß der umgebenden Temperatur auf den Körper kann hier nur, soweit die Luft in Frage kommt, gehandelt werden. Wegen ihres schlechtern Wärmeleitungsvermögens und ihrer geringern Wärmekapazität entzieht die Luft bekanntlich dem Körper weniger Wärme, als Wasser von gleicher Temperatur. Der thermische Indisser renzpunkt eines Luftbades liegt deshalb niedriger als derjenige des Wasserbades und hat auch einen etwas größern Spielraum, nämlich etwa bei 27° C. bis einige Grad darüber, was sich nach dem Feuchtigkeitsgehalt und der Bewegung der Luft richtet. Der Zweck der Kleidung ist eben, diesen Indisserenzpunkt in der die Haut unmittelbar umgebenden Luftschicht zu erhalten.

Kalte Luft macht eine dickere und gewöhnlich auch schwerere Kleidung nötig, die zu tragen allein schon eine größere Muskelkraft ersordert. Sie regt auch außerdem zu anderen willkürlichen Muskelbewegungen an, wodurch der Verlust an Wärme ersetzt wird, ebenso wie es durch Zussuhr von alkoholischen Getränken wegen ihres hohen Kalorienwertes und wegen ihrer Anregung der Herz- und Atmungstätigkeit geschieht. Die stärkere Muskelkraft hat wiederum ein gesteigertes Nahrungsbedürfnis zur Folge, so daß als Gesamtwirkung eines Ausenthaltes in kalter Luft, natürlich innerhalb gewisser Grenzen, eine Ansregung und Steigerung des Stoffwechsels sich ergibt.

In bezug auf einzelne Organe ist noch her= vorzuheben, daß wegen der in der Kälte statt= sindenden Verengerung der peripherischen Gefäße und wegen der geringern Wasserabgabe von Haut und Lungen den Nieren eine stärkere Arbeit zufällt, was vielleicht der Grund dafür ist, daß erfahrungsgemäß Nierenkranken der Auf= enthalt in der Kälte nicht zusagt. Es ist ferner

burch die alltägliche Erfahrung festgestellt, daß falte Luft zu katarrhalischen Erkrankungen der der Luft ausgesetzen Schleimhäute, also vorzuges weise des Respirationsapparates disponiert, wohl infolge des Reizes, welchen die Kälte auf die Gefäße und Nerven ausübt.

In gerade entgegengesetter Beise wirft ber Aufenthalt in warmer Luft. Nicht nur, bag icon bas Tragen eine Herabminderung ber Mustelfraft bedeutet, so wird noch außerdem jede forperliche Unftrengung vermieben, um die Wärmebildung nicht zu vermehren, es überwiegt das Bedürfnis nach Rube und damit fintt das Bedürfnis nach Nahrung. Bei längerer und ftarferer Ginwirfung ftellt fich Dubigfeit, Abspannung, Schläfrigfeit ein, furz, die Gefamtwirfung eines Aufenthaltes in warmer, namentlich in feuchtwarmer Luft, in welcher auch die Abfühlung durch Berdunftung fortfällt, ift eine beruhigende, felbst erschlaffende, ben Appetit, bie Berdauungstätigfeit, überhaupt ben gefamten Stoffwechfel berabmindernde.

Für klimato-therapentische Zwecke werden Orte mit anhaltend sehr kalter Temperatur so gut wie gar nicht, solche mit sehr warmer Temperatur nur in ganz bestimmten Fällen, dagegen am häusigsten die zwischen den beiden Extremen liegenden Orte, und zwar in einer Jahreszeit, wo die mittlere Temperatur zwischen 10 bis 20 ° C. liegt, gewählt und solche Orte und Jahreszeiten bevorzugt, in denen die Schwankungen der Lufttemperatur gering sind.

3. Die Feuchtigkeit der Luft, ihr Gehalt an Wasserdampf ist für den Körper deshalb von Bedeutung, weil sie auf die Berdunstung von der Haut und den Schleimhäuten und dadurch auf den Wärmebestand des Körpers einen Einssluß ausübt. Hierbei ist nicht der absolute Wassergehalt der Atmosphäre maßgebend, sons dern die sogen. "relative Feuchtigkeit", d. h. das Verhältnis der wirklich in der Luft vorhandenen

Menge von Wasserdampf zu dersenigen Menge, welche die Luft von entsprechender Temperatur dis zu ihrer vollständigen Sättigung ausnehmen könnte. Je höher die Temperatur, um so mehr Wasserdampf kann die Luft ausnehmen, um so höher ist ihre Sättigungskapazität, und je weiter sich die relative Feuchtigkeit von der Sättigungskapazität entsernt, um so trockener ist die Luft.

Eine absolut trockene Luft kommt in keinem Alima vor; was man als trockene Luft in ge-wöhnlichem Sinne bezeichnet, entspricht einer relativen Feuchtigkeit, die 50 bis 60 % nicht übersteigt; als sehr feucht wird eine Luft bezeichnet, deren Feuchtigkeitsgrad über 85 % etwa liegt, und Luft mit dazwischen liegenden Feuchtigkeitsgraden wird als ziemlich trocken, mittelfeucht und ziemlich feucht bezeichnet.

Der Fenchtigkeitsgrad einer Gegend hängt außer von der Temperatur, die ja mit Tagesund Jahreszeiten, mit Zahl, Stärke und Richtung der Winde wechselt, noch von besondern örtlichen Verhältnissen ab, wie von der Entsernung vom Dzean als der Hauptquelle der Wasserverdunstung auf der Erde, von der etwaigen Nachbarschaft größerer Wasserslächen (Seen, Flüsse, Teiche, Sümpfe).

Trockne Luft wirkt im allgemeinen, dadurch daß sie die Berdunstung als auch die Abkühlung befördert, wie eine ganz gelinde Wärmeentziehung, erfrischend und anregend, kann aber die Haut und noch mehr die der Luft ausgesetzten Schleimshäute durch Austrocknen reizen. Trockne, kalte Luft ist wegen des gleichzeitig einwirkenden Kältereizes besonders schädlich für die Schleimhäute, namentlich des Respirationsapparates, während trockene warme Luft nur etwas austrocknend wirkt und daher bei Affektionen des Respirationsapparates mit reichlicher, auch wohl zur Zersetzung neigender Absonderung günstig wirkt, sowie ganz besonders wegen der stärkern Wasserabgabe von Haut und Schleimhäuten zur Entsabgabe von Haut und Schleimhäuten zur Entsabgabe von Haut und Schleimhäuten zur Entsabgabe

lastung der Nieren bei Krankheiten derselben sich eignet.

Feuchtwarme Luft wirst im Gegenteil ersichlaffend, wird aber von den Schleimhäuten besser ertragen und paßt deshalb mehr bei Reizzuständen derselben, namentlich des Kehlfopses, sowie bei Lungenkrankheiten mit geringer Absonderung und trockenem Reizhusten. Feuchtfalte Luft wird wegen des starken Wärmeverslustes durch Leitung am unangenehmsten empfunden, gibt leicht zu Erkältungen Anlaß und kann im allgemeinen als für keine Krankheit zuträglich gelten.

Ift die Luft mit Bafferdampf gefättigt, fo entsteht Regen und bei entsprechender niedriger Temperatur Schnee. In flimato-therapeutischer Beziehung ift der lettere von geringerer Bedeutung, weil Orte, in benen, wenn auch nur in bestimmter Beit, viel und anhaltend Schnee fällt, nur gang ausnahmsweise für Rrante aus= genutzt werden. Der Regen hat einerseits ben Borteil, den Staub und damit organische und unorganische Verunreinigungen ber Atmosphäre nieberzuschlagen, nach anhaltender Site und Schwüle eine erfrischende Abfühlung zu bringen und die Dzonbildung zu befördern; aber anderfeits bringt ein zu häufiger Regen bei niedriger Temperatur die eben ermähnten Nachteile ber feuchtfalten Luft mit fich und verfürzt felbst bei wärmerer Luft die Zeit und Gelegenheit gunt Aufenthalt im Freien mit all feinen fo großen Borteilen. Bo alfo auf biefe lettern ein gang besonderes Gewicht zu legen ift, werden Orte mit erfahrungsmäßig feltenen Regentagen folchen mit häufigen Regentagen vorzuziehen fein, wenn nicht besondere Grunde für die Wahl der letztern iprechen. Bestimmte Ungaben über die größere ober geringere Bahl ber Regentage an einzelnen Orten laffen fich wenigstens für Mittel- und Westeuropa taum machen; die Bahl wechselt mit ber Sahreszeit und ist verschieden in verschiedenen Jahrgängen. Fast regenfrei sind von den klimatostherapeutisch in Betracht kommenden Gegenden Aegypten und die Sahara.

- 4. Daß die Reinheit der Luft, d. h. die normale Mifchung ber bie Atmosphäre bilbenben Gafe und die Abmesenheit aller abnormen Beimengungen in Form von Gafen und Dampfen, bon Rauch und Staub mit organischen und unorganischen Bestandteilen, die bervorragenoste Bedeutung für die Erhaltung und Wiedererlangung ber Gefundheit hat, bedarf feiner weitern Auseinandersetzung. Die Erfahrung hat gelehrt, dag biefe Beimengungen im großen und gangen mit ber Entfernung von den bichter bevölferten Begirten auf ber Erbe, welche eben jo viele Quellen für die Berunreinigung ber Luft bilden, abnehmen. Auf hobem Meer, weitab von den bewohnten Ruften, und auf den Bergen, hoch über ben menschlichen Riederlaffungen, ift die Luft am reinsten, wenn nicht besondere ortliche Eigentumlichkeiten, wie Borhandensein von Sumpfen, Bulfanen, Mangel an Begetation und Reigung zu Staubbildung fie verderben.
- 5. Die Luftbewegung und die Winde find für das Klima von höchster Wichtigkeit, weil fie bestimmend für die Witterung eines Ortes für die meisten vorgenannten Faftoren, für Temperatur, Druck, Feuchtigkeit und Reinheit ber Luft sind. Dazu kommt die Wirkung, welche der Wind in stärkerem Grade als bei sonft gleichen Berhältniffen die unbewegte, rubige Luft auf die Berdunftung und Wärmebilbung und badurch auf ben gesamten Wärmehaushalt des Körpers ausübt. Windige Luft wirft einmal durch den mechanischen Ginfluß leicht erregend auf die Hautnerven, einigermaßen einem gang milden Wellenschlag vergleichbar, und hat zweitens die Wirkungen der sonst gleich beichaffenen ruhigen Luft in verstärftem Grabe. Also wirft mäßiger, trodener Wind anregend, schadet aber bei gleichzeitiger Rälte oder Rühle

den Schleimhäuten, besonders des Respirationsapparates; feuchter, warmer Wind wirkt erschlaffend, freilich wegen der erregenden Wirkung weniger als ebensolche ruhige Luft; feuchtkalter Wind bringt die Gefahren der unbewegten, feuchten Luft in erhöhtem Grade mit sich.

Im allgemeinen empfehlen sich für Krantsheiten des Respirationsapparates solche Orte, welche vor Winden geschützt sind; für Zustände, welche einer Erfrischung und Anregung bestürfen, solche Orte, welche frei von warmen, namentlich feuchtwarmen Winden sind.

In vielen im allgemeinen geschützten Orten stellen sich nach Sonnenuntergang oder zu andern bestimmten Tageszeiten Winde ein, wegen deren eine gewisse Vorsicht geboten ist, indem während des Windes das Zimmer nicht verlassen wersden soll.

Wichtiger noch ift das Auftreten bestimmter Winde in gewiffen Jahreszeiten, welches zuweilen gang plöglich erfolgt und wegen der dadurch bedingten Schwankungen der Temperatur und des Feuchtigkeitsgrades der Atmosphäre und wegen des Staubes unangenehm und schädlich merden. Solche Winde find: die Bora, ein falter, trocener Wind, der im Berbit und im Frühjahr an der adriatischen Rufte auftritt, und der gleichbeschaffene Mistral an der Riviera und in Gudfranfreich; ferner ber trocene, beige Fohn, ber in den nordöftlichen Alpentalern der Schweig, am bäufigsten im Frühjahr, sich einstellt; end= lich in den südlicher gelegenen Teilen Staliens und an der nordafrifanischen Rufte der Schirofto, ein heißer, bald trockener; bald feuchter Windstrom.

6. Die Belichtung durch die Sonne ist in mehrsacher Beziehung von hervorragender Besteutung. Abgesehen von ihrem Einfluß auf die Begetation, die ja für das Klima und die Salubrität einer Gegend nichts weniger als gleichgültig ist, hängt von der Besonnung in

erster Linie die Temperatur mit allen von diefer wieder abhängigen Lufteigenschaften, der Feuchtigfeitsgrad ufm. ab. Damit im Busammenhang steht die größere ober geringere Möglichfeit des Aufenthaltes und ber Bewegung im Freien; und endlich ift ber unverfennbare Ginflug, welchen das Sonnenlicht auf das Nervensustem und namentlich auf die psychische Sphare ausübt, nicht zu unterschätzen. Welche besondere Wirfungen noch ben einzelnen Strahlengattungen in demischer Beziehung zukommen, barüber haben wir bis jett nur spärliche Renntniffe, die aber boch wenigstens erraten laffen, dag bie intenfive Belichtung, wie fie g. B. im Bochgebirge und an oder auf bem Meere stattfindet, auch in gefundheitlicher Beziehung eine Rolle fpielen fann. 3ch will nur barauf hinweisen, daß ben ultravioletten Strahlen, wie es icheint, gemiffe, Batterien feindliche Gigenschaften fommen.

Im Hochgebirge wird die Sonnenstrahlung noch dadurch von Bedeutung, daß sie durch Erwärmung den allzustarken Einfluß der dünnen und trockenen Luft auf den Wärmehaushalt mildert und ihre sonstigen anregenden Einwirfungen auf das Nervensustem durch die Beslichtung unterstützt. Wegen des starken Tempesraturunterschiedes aber zwischen Sonne und Schatten ist Vorsicht bei dem Uebergang von jener in diesen nötig, ebenso in den Morgenstunden und nach Sonnenuntergang.

7. Bom Dzon wissen wir mit Sicherheit nur, daß es ein, wie es scheint, niemals sehlender Bestandteil reiner, frischer Luft ist und wahrscheinlich durch die Oxydation und Zerstörung organischer Beimengungen zu dem wohltätigen Einsluß verselben beiträgt. Im Hochgebirge, am Meere und im Walde soll seine Menge besonders groß sein. Bon besondern Wirkungen auf einzelne Krankheiten, die auf das Ozon eines Klimas zu schieben wären, ist nichts mit Sicher-

heit, manches nur vermutungsweise bekannt. Ebenso wenig oder noch weniger von

8. ber Luftelektrizität, die nach Ort, Zeit und Witterung wechselt und vermutlich auch fein ganz gleichgültiger Faktor für Gesundheit und Krankheit ist, wie unter anderem aus den Wirkungen der Elektrizität auf das Nervenschstem und nach den Untersuchungen aus der neuesten Zeit auf das Leben der Bakterien gesichlossen werden kann.

(Schluß folgt.)



# Eukalyptus.

(Schönmütze. Fieberheilbaum, Blaugummibaum, Eisenveilchenbaum, Eucalyptus globulus.)

Bon Joh. Alfred Ulfamer, Sauptlehrer.

Die etwa 140 Arten gehören zu ben ftattlichsten Bäumen Auftraliens und Tasmanias und erreichen die ungeheure Höhe von 110 bis 150 Meter. Ihre Mefte tragen fcmale, fpite, fabelartig gefrummte Leberblätter von mattem, bläulichem Grün. Alle Blätter halten ihre Fläche nicht magerecht. Deshalb fehlt ber Krone ein malerischer Baumschlag und ben neuholländischen Wäldern der Schatten. Defto schöner treten aber die Blütenbufchel der Guta-Inpten hervor. Den Ramen "Schönmüte" haben fie bon ber eigentumlichen Beife erhalten, in welcher ihre Blüten fich öffnen, beren Relchblätter randlich gang miteinander vermachsen find und durch einen horizontalen Rig fich fo trennen, daß der obere Teil in Form einer Müte abfällt.

Eucalyptus globulus erreicht in Australien und Tasmania eine Höhe von 110 m und einen Stammumfang von 30 m, er besitzt bläulichgrüne, lanzettförmige Blätter und ist